

8. Juni 1996

Malgorzata Römer

Der Schwabenschacht ist in den letzten Jahren zu einem der Hauptforschungsobjekte der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten geworden. Schon vier Jahre lang hatte ich mich darauf vorbereitet, in dieses Loch einzusteigen. Doch immer war irgend etwas dazwischen gekommen, sei es Arbeit oder das Studium gewesen. Hinzu kam, daß ich die Höhle ja ständig über die ArGe in "Armreichweite" gehabt hatte, weswegen ich diese, meine Fahrt, etliche Male ins Unendliche schob. Im Sommer 1996 ist es mir an einem der längeren Wochenenden endlich gelungen, an der Forschung im Schwabenschacht mitzumischen.

Die Berichte über die Höhle hatten sich voll und ganz bewahrheitet. Eine wunderschöne Höhle. Die Formen der Korridore, ihre Größe und die in Stein verzauberten Belemniten, Ammoniten, Seeigel und andere "Schnecken" haben mir den Kopf verdreht.

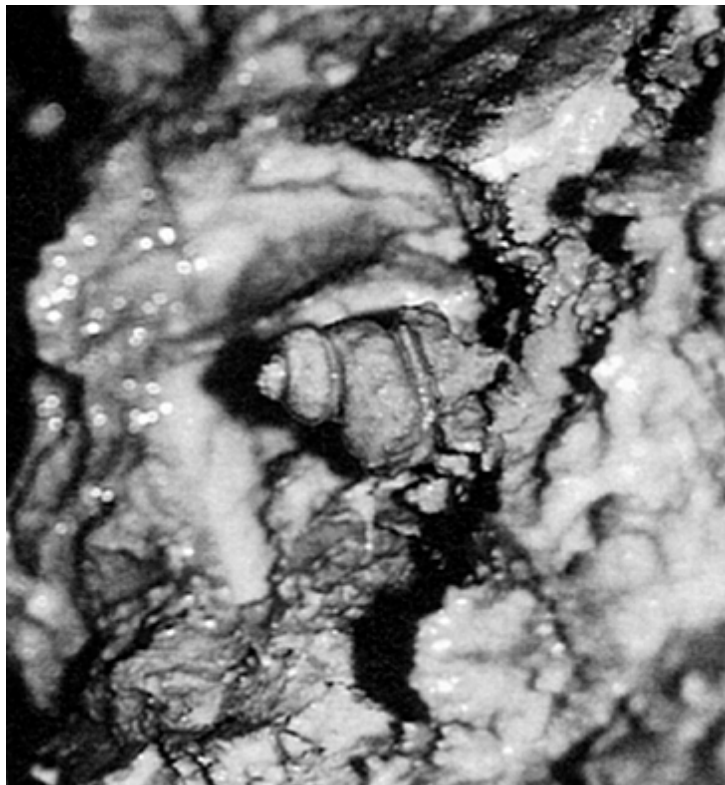


Bild 1: Fossilien im Schwabenschacht; Aufnahme: Malgorzata Römer

Wir huschen mit Jens durch Räume und Hallen, so groß, daß man mit dem Auto durchrauschen kann und gelangen schließlich an "unser Problem": ein größerer Schacht. Während Jens auf die Wand einschlägt und sich dabei fürchterlich abquält, einen Spitz in den Stein zu treiben, sitze ich in der Zwischenzeit am

Schachtrand und lasse meine Beine baumeln. Es ist langweilig und so leuchte ich penetrant mit meinem Halogenlicht in jedes noch so kleine Loch in der Wand. Ich suche etwas, weiß aber selbst nicht genau was. Über meinem Kopf beginnen gute zwanzig Meter unbekanntes Land. Eine Chance?

"-Hej! Jens, guck mal ... Wenn ich in diese Ritze da gegenüber hineinleuchte, siehst Du dann mein Licht dort hinter dem Knick?"

"-Wenn wir hierher zurückkommen, können wir nochmal nachschauen!" hallt es zurück und Jens verschwindet in der Tiefe.

Diesen Tag haben wir besiegt und das bis zum Ende der "Grünen Augen". Genau diesen Namen geben wir zwei über die ganze Zeit hinweg gleichlaufenden Schächten mit grünen "Marmorfäden" im Gestein. Wahrhaft ein Märchen. Wassertriefende Wände führen uns nach ein paar Stunden des Spitschlagens zu einer sehr engen Kaskade mit einem Bächlein am Boden.

Der andere Parallelschacht endet in einer sandigen Schweinerei. Wir rutschen auf dem Arsch weiter runter. Von hinten läuft es uns in den Schlaz rein. Ekelhaft. Endlich wird es zu eng. Na ja, vielleicht nicht zu eng, aber wir haben einfach keine richtige Lust mehr.

Trotzdem kämpfe ich mich vor der Rückkehr noch durch eine Engstelle im rechten "Fenster" und ... erreiche einen Gang, welchen Jens und Nils schon vor zwei Jahren erkundeten.

Als wir wieder oben und von den "Grünen Augen" zurück sind, blicken wir auf das vor ein paar Stunden ausgesuchte neue, nächste "Problem". Wir traversieren schließlich den Schacht über eine Rampe auf der rechten Seite und gehen hinaus auf einen Highway, welcher uns bis zu einer ersten Krümmung geleitet.

Nein!!! Wir stehen am Anfang einer gigantischen Rampe. Vor lauter Überraschung wissen wir in den ersten Minute nicht, wie wir weiter machen sollen. Endlich huschen wir über die Blöcke runter.

"-Achtung! Fledermausüberbleibsel!"

Auf der rechten Seite gähnt uns ein schwarzes Loch entgegen. Wir gucken von einem Balkon aus hinein - von einem richtigen, für zwei Personen von der Natur geschaffenen Balkon. Die Balustrade ist ungefähr 80 cm hoch und so dünn, daß ich Angst habe, mich daran abzustützen. Wir platzen vor Lachen. Gleich doch dieser Anblick dem einer römischen Arena und verbindet sich so mit unserem Familiennamen. Einfach ein Platz genau für uns. Ich drehe mich um und entdecke viele Muscheln, eingeschmolzen im Gestein. Sie gucken vielleicht zwei, drei Zentimeter aus der Wand heraus. Wie die Stacheln eines Igels. Alles ist naß. Wunderbar flimmert es im Licht meiner Lampe.

Wieder geht es ein paar Meter die Rampe runter und ... Stop! Hier brauchen wir schon ein Stück Seil, vielleicht einen Spit. Dafür haben wir schon keine Zeit mehr. Wir müssen zurück, weil die Alarmzeit schon näherückt. Außerdem sollte Neuland sofort kartiert und nicht nur begangen werden.

Wir lassen Seile und alles, was wir am nächsten Tag brauchen können, zurück und steigen zur Oberfläche auf.

Mit vor Erregung klappriger Stimme erzählen wir alles - eigentlich ist es mehr ein Aufschrei der letzten Stunden. Thilo und Robert greifen zu den Plänen. Sie können es nicht glauben.

"-Das ist nicht möglich! Da kann überhaupt nichts sein! Wir hatten alles in der Umgebung des Eingangsschachtes zu den "Grünen Augen" abgesucht"- teilt Thilo entschlossen mit.

Wir kichern. Zerstören wir doch gerade die Theorien und die Ruhe einiger Leute. Wir planen fiebrig die morgige Tour. Vor Eifersucht lassen wir niemanden in unser zweiköpfiges Team hinein. Nur Robert soll später mit der Bohrmaschine zu uns vorstoßen.



Bild 2: Nach ca. 1 Stunde; Aufnahme: Malgorzata Römer

Ich sitze auf der Rampe und notiere die Neigung. Noch ein paar Messungen und wir stehen an unserem alten Platz. Hier mit der Römischen Arena werden wir auf Robert und die Bohrmaschine warten. Jens will sich mit Spits die Rampe hinunterarbeiten. Ich fotografiere den Kampf von Mensch und Fels und später noch ein paar Fossilien. Endlich fahren wir zwölf Meter runter und ... Feierabend. Nur nach rechts zieht etwas weg, ein kleiner Gang. Wir folgen, aber wieder nur zum Rand der Arena. Zurück! Am Boden der Rampe, zwischen Wand und trockenen Anschwemmungen zieht sich ein Spältchen. Ich drücke meine Hand mit der Lampe hinein. Es sieht so aus, als würde sie sich weiter verbreitern. Ich lasse meine ganze Ausrüstung zurück und grabe mich auf die andere Seite. Der Gang senkt sich. Ich jage hindurch. Keinerlei Spuren von irgend jemanden. Der Gang teilt sich. Im linken Teil gibt es keine Antwort auf mein "huhu". Aus dem rechten Gang antwortet es donnernd "HUUUHUUUHUUU". Für einen Moment umfängt mich Angst. Nein, besser ausgedrückt ist es Respekt vor den Unberechenbarkeiten der Natur. Ich folge zuerst in Richtung der Leere. Schon nach fünfzehn Metern ein gigantischer Moloch. Ich lege mich vorsichtig an den Rand und beuge meinen Kopf in die Dunkelheit. Ein Gefühl von tausend Ameisen läuft mir über den Rücken. Ganz langsam kehre ich alles mit meinem Halogenlicht ab. Völlig glatte Wände fallen nach unten ab, bis jetzt noch ins Unendliche. In der Stille tropft nur das Wasser. Jens ist irgendwo sehr weit weg von hier. Die ganze Welt existiert nicht mehr. Nur diese Gewaltigkeit und ich. Ich versinke in diesem Augenblick. Ich mache mein Licht, aus um alles rings herum zu fühlen - diesen Augenblick für immer zu behalten



Bild 3: The day after; alle Teilnehmer der Vortour im Juni 96; Aufnahme: Malgorzata Römer

Ich werfe einen Stein und zähle die Sekunden. Es müssen "gute achtzig" sein. Über meinem Kopf ein Kamin. Im Halogenlicht hat er kein Ende. In der Hälfte hat sich eine riesige Steinplatte, so groß wie das Rathaus in Poznan verkeilt. Vielleicht verbindet sich der Schacht irgendwo oben mit der "Römischen Arena"?

Ich sause zurück bis zur Verzweigung. Jetzt nach links. Ein kleiner Durchlaß. Es sieht aus, als ob sich hier manchmal eine Pfütze oder ein Siphon abwechseln. Ich springe rüber und ... stehe wie angewurzelt. Ich neige mich nach vorn über und kann es kaum glauben. Vor meiner Nase habe ich einen Schuhabdruck! Ich komme mit Jens hierher zurück. Stimmt, das sind Abdrücke von jemandem, der hier vor uns da war. Sie enden genau hier und führen uns in zwei Gänge. Wir rennen hin und zurück auf der Suche nach Vermessungspunkten. Vergeblich

Zurück auf der Oberfläche berichten wir alle Kleinigkeiten. Unsere Vermessung und Arbeitsskizze vergleichen wir mit den Plänen. Wir diskutieren. Uns kommt ein teuflischer Gedanke in den Kopf: "Wir haben Schwabenschacht und Stellerweghöhle zusammengebracht!"

Das Hirngespinnst wurde Wirklichkeit. Genau am 8. Juni 1996 sind wir das erste Mal in die Stellerweghöhle vorgestoßen, in welcher schon vor einigen Jahren die Engländer geforscht hatten. Doch sie ließen damals diesen Gangabschnitt einfach liegen, weil ... für sie nur die großen Gänge und Schächte interessant waren. Sie hatten nur die Hauptgänge der Stellerweghöhle und ein paar wenige Seitengänge kartiert. Viele Passagen wurden einfach nur begangen. Damit sind auch die überraschenden Schuhabdrücke, die fehlenden Vermessungspunkte zu erklären und ... unser Glück.

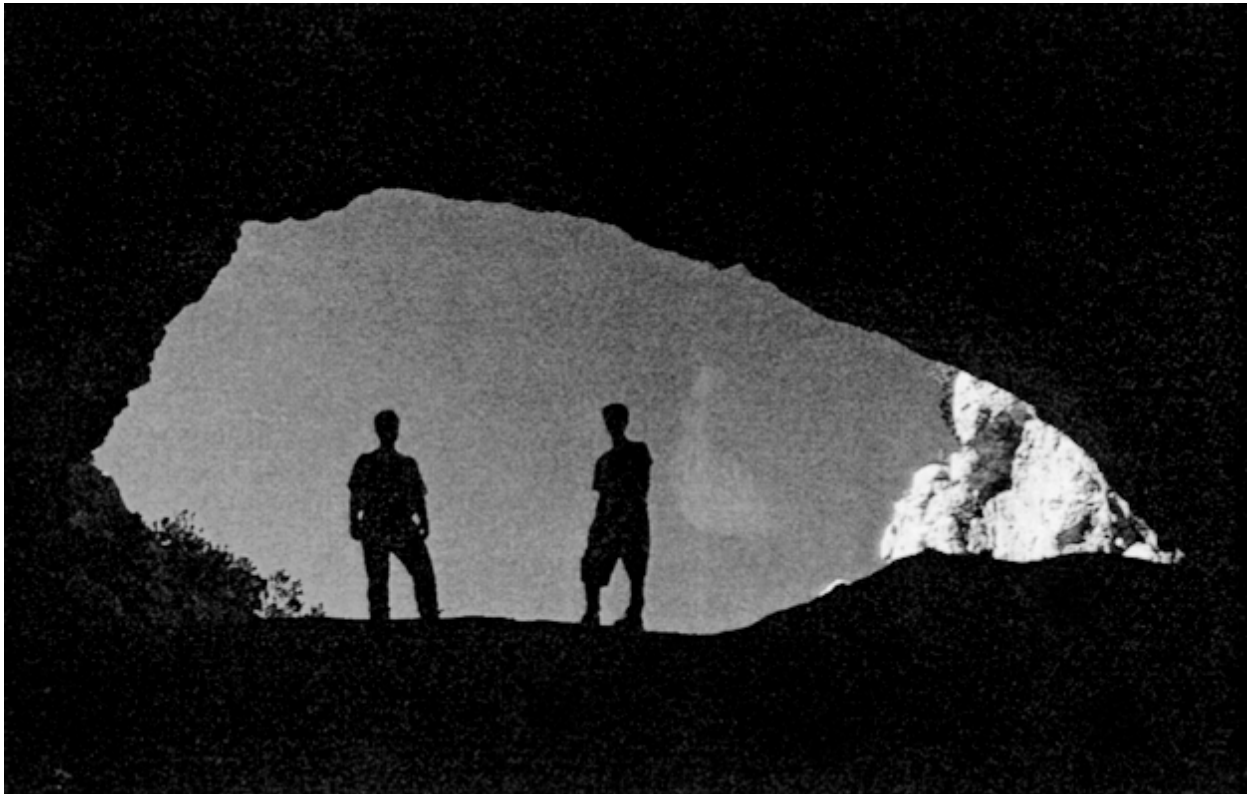


Bild 4: Robert und Jens in der Kleinen Eishöhle, Aufnahme: Malgorzata Römer

[Inhaltsverzeichnis dieses
Jahresheftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)